№ 210. Mittwoch, den 8. September 1897.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34, bei den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark, frei in's Haus 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34, Heinrich Netz, Coppernicusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige". Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstr. 34, part. Redaktion: Brückenstr. 34, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidendank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg 2c.

Aeußerungen Bismarcks.

Der Alte im Sachsenwalde hat seinem Herzen wieder einmal gehörig Luft gemacht. In der „Zukunft" werden eine Reihe von Aeußerungen wiedergegeben, die Bismarck über verschiedene politische Tagesfragen gemacht hat.

Ueber die Konservativen machte u. a. der Fürst folgende Bemerkungen: „Man wirft mir jetzt in den Zeitungen vor, ich habe durch eine Aeußerung, die in einem Wiener Blatt veröffentlicht wurde, die konservative Fraktion verletzt. Ich kann mich der Aeußerung nicht mehr entsinnen, weiß nicht, wie sie in die Zeitung kam, und nehme an, daß sie sich auf Vorgänge bezog, die sich bei meiner Entlassung und bei der Berathung der ersten Handelsverträge abspielten. Von den heutigen Führern der Konservativen kenne ich überhaupt nur einzelne Herren, die meinem Hause befreundet sind und die ich natürlich nicht kränken wollte; auch an der persönlichen Ehrenhaftigkeit der Anderen zweifle ich nicht . . . Aber es liegt nun einmal in der Natur dieser Partei, daß sie von der auch sonst leider landesüblichen Fraktionsstreberei besonders leicht verseucht wird. Da sitzen Beamte, die eigentlich gar nicht in's Parlament gehören, Leute, die Söhne, Töchter und Enkel zu versorgen haben und deshalb Rücksichten nehmen müssen, da möchte mancher im Staat eine höhere Stufe erklettern, und nützliche Verwandtschaften, gesellschaftliche und militärische Beziehungen spielen auch eine Rolle. Dazu kommt, daß meine Standesgenossen vielfach recht bequem sind, nicht gern übermäßig arbeiten oder auch durch ihre landwirthschaftliche Thätigkeit stark in Anspruch genommen werden; dann reißen die Strebsamsten, die sich auf die Sitzungen vorbereiten und in den Drucksachen Bescheid wissen, die Herrschaft an sich, und die Fraktion merkt dann vielleicht zu spät, daß sie auf der schiefen Ebene angelangt ist. Mir haben die Herren von der „Kreuzzeitungsfarbe das ministerielle Leben recht sauer gemacht; ich war nie ihr Mann, und die schlimmsten Verdächtigungen sind immer von dieser Seite gekommen. Sie ließen mich im Stich, als es darauf ankam, zunächst einmal das Deutsche Reich vor der Welt auf die Beine zu stellen; Manches wäre anders geworden, wenn ich damals konservative Hilfe gefunden hätte, aber ich hätte viel eher noch mit Herrn Richter paktirt, als mit den Freunden der Nathusius-Ludom und Konsorten. Es war viel Neid dabei, weil ich es weiter gebracht hatte, als andere Junker, aber auch doktrinäre Beschränktheit und protestantisch-jesuitischer Eifer. Als ich dann weggeschickt wurde, hatten wieder dieselben Leute ihre Hand im Spiel: siehe Scheiterhaufenbriefe (von Stöcker) und ähnliche Sachen. Wie es heute in der Fraktion aussieht, weiß ich nicht. Die außen sichtbaren Leistungen können mir nicht gerade Bewunderung abzwingen. Ich habe das Gefühl, daß die Herren die Begriffe konservativ und gouvernemental verwechseln, und frage mich manchmal, ob sie selbst eigentlich genau wissen, was sie konserviren wollen".

Zur Flottenfrage äußerte sich Fürst Bismarck: „In den Zeitungen wird unaufhörlich über die Vermehrung unserer Flotte gestritten. Wozu der Lärm? Was nach dem Urtheil nüchterner Fachmänner nöthig ist, muß bewilligt werden. Ich glaube, daß wir neue Kreuzer brauchen, aber ich bin sehr mißtrauisch gegen Paradeschiffe, die nur zur Markirung von Prestige dienen sollen und die man, wenn die Sache ernst wird, mitunter Lügenschiffe nennen muß, weil sie nichts leisten. Für koloniale Erobererpolitik nach französischen Muster hat mir schon als Minister jede Neigung gefehlt und mir scheint, daß jetzt die Zeit dafür besonders ungünstig ist. Unser Handel muß überall ausreichenden Schutz finden, aber die Flagge soll dem Handel folgen, nicht ihm vorangehen. Auf absehbare Zeit bleibt uns das Wichtigste ein starkes, zuverlässiges Heer aus gedienten Leuten, die mit der besten Waffe ausgerüstet sind. Das war auch Moltkes Meinung, mit dem mich die Ueberzeugung verband, daß wir sogar die über unseren Kolonialbesitz entscheidenden Schlachten auf dem europäischen Festlande auszufechten haben werden. Also keine Knauserei, aber auch keine phantastischen Pläne, derentwegen wir uns dann schließlich noch mit anderen für unsere europäische Situation wichtigen Leuten überwerfen."

Der Kaiser hat in Koblenz die verstorbene Kaiserin Augusta eine „große" Frau genannt. Fürst Bismarck bewahrt an die Frau seines alten Herrn keine allzu freundliche Erinnerung. „Die hohe Frau", so bemerkte er neulich, „hat an der Abnutzung meiner Nerven sehr stark mitgearbeitet. Sie war selbst eine nervöse, unstete und unruhige Natur, trieb gern Politik und war gleich Feuer und Flamme, wenn man auf ihre Pläne nicht einging, eingehen konnte. Unsere Friktionen begannen früh. Als der Prinz von Preußen 48 nach England gehen und ich ihn aufsuchen wollte, um ihm dringend zu rathen, er solle in Potsdam bleiben, die ganze Armee und ein großer Theil der Landbevölkerung sei für ihn und seine Reise würde schlecht wirken, wollte sie mich nicht zu ihm lassen. Sie war aufgeregt, schlug sich, wie immer in solcher Stimmung, mit der flachen Hand auf's Knie und erklärte mir, sie müsse vor allen Dingen für die Zukunft ihres Sohnes sorgen. Später erfuhr ich von einem merkwürdigen Plan, der in ihrem Palais ausgekocht worden war. Vincke sprach mich im Landtage an und sagte. er wolle den Antrag stellen, der Prinzessin von Preußen die Regentschaft zu übertragen; wie ich darüber dächte. Ich fragte zunächst, warum denn der Prinz nicht Regent werden solle. Der Prinz, meinte Vincke, sei im Lande unmöglich geworden. Schön, sagte ich, wenn Sie ihren Antrag stellen, werde ich beantragen, Sie als Hochverräther verhaften zu lassen. Der Antrag unterblieb, weil er ohne die Unterstützung der äußersten Rechten aussichtslos war. Meine Beziehungen zu der Prinzessin wurden dadurch nicht besser, und sie konnte, auch als sie Königin und Kaiserin geworden war, ihren eigenthümlichen Groll gegen mich nie ganz verbergen. Ihre Neigung für alles Französische und Katholische wirkte dabei mit; an ihrem Hof entstand im Laufe der Zeit eine Kamarilla, die nicht immer unbedenkliche Mittel anwandte. um ihr Ziel zu erreichen, und ich hätte Vieles nicht durchsetzen können, wenn der alte Herr, der unter diesen Dingen übrigens nicht weniger litt als ich, in der Stunde der Entscheidung nicht doch schließlich stets bei der Stange geblieben wäre. Diese Kämpfe kosteten aber Nervenkraft — besonders, als sie in der Konfliktszeit den König zur Abdankung überreden wollte und ich ihn energisch beim Portepee fassen mußte. Ich kann wohl sagen, daß dieser langjährige Damenkrieg meine Gesundheit mehr angegriffen hat, als alle offenen Gefechte im Parlament und im diplomatischen Dienst."

Deutsches Reich.

Berlin, 7. September.

— Aus Homburg v. d. Höhe, 6. September, wird uns geschrieben: Im Bibliothekzimmer des Königlichen Schlosses fand gestern Abend vor dem Kaiserpaar und den übrigen Fürstlichkeiten ein Konzert statt, welches um 9½ Uhr begann. Ein Theil der Wiesbadener Hoftheaterkapelle wirkte dabei mit, außerdem die Kammersängerin Reuß, die Sängerin Bredmann, der Kammersänger Julius Müller, der Sänger Schwegler u. a. m. — Das hiesige Bataillon rückte heute Nacht gegen 12 Uhr unter strömendem Regen in das Manöverfeld ab. Die in der Umgegend einquartirten Truppen verließen Nachts gegen 1 Uhr ihre Quartiere. Der Kaiser und der König von Italien fuhren heute früh kurz vor 6 Uhr in das Manövergelände ab.

— Aus Hanau, 6. September, wird uns geschrieben: Kaiser Wilhelm und König Humbert trafen heute früh kurz vor 7 Uhr hier ein und begaben sich in das westlich von Hanau belegene Manöverfeld. Das Manöver ist in vollem Gange; heute früh besetzten die Bayern Hansen, ihre Vorhut drang bis Hochstadt vor. Die preußische 22. Division warf aber die Bayern bis Wilhelmsbad zurück, wo der Kaiser und der König von Italien inzwischen eingetroffen waren, überall von den Truppen und den Zuschauern lebhaft begrüßt. Da starker Regen fällt, sind die Wege vollständig durchweicht.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine große Zahl Ordensverleihungen aus

Feuilleton.

Der neue Kurs.

Roman von Wilhelm Fischer.

I.

Im Hause des Großherzoglichen H'schen Staatsrathes Grafen Beeren war heute großes Reinemachen. Gräfin Adelheid, die zweite Frau des Grafen, eine Dame aus süddeutschem Hochadel, hatte von jeher darauf gehalten und suchte ihren Stolz darin, im Gegensatz zu ihren Standesgenossinnen, ihren Hausfrauenpflichten mit peinlicher Sorgfalt nachzukommen und selbst mit Hand anzulegen. In der Hofgesellschaft, in der die Gräfin, und zwar ihrer, wie man medisirte, „plebejischen", spießbürgerlichen Gewohnheiten wegen, nicht ganz für voll galt, machte man sich über diese Hausfrauentugend der Staatsräthin lustig. Frau Adelheid, welche die Medisance wohl kannte, deren Zielscheibe sie seit Jahr und Tag war, ließ sich, wie sie oftmals sagte, dadurch nicht aus ihrer „Ordnung" bringen und spielte zum Entsetzen ihrer Stieftochter, der Komtesse Mathilde von Beeren, die kleine Hausfrau desto eifriger weiter.

Gräfin Beeren war eine Dame in den besten Jahren und eine stattliche Erscheinung, die auf den ersten Blick die sie medisirende Hofgesellschaft Lügen zu strafen schien; hinter dieser vornehmen, imposanten Frauengestalt, die einer Königin an majestätischer Würde nichts nachgab, hätte niemand dies „Hausmütterchen" gesucht, wie die etwas ältliche Prinzessin Marie ironisch die Gräfin zu nennen pflegte; wer allerdings Frau Adelheid in ihrem gemüthlichen Dialekt „plauschen" gehört, und bemerkt hatte, wie sehr absichtlich die gute Dame mit der Etiquette auf dem qui vive stand, der konnte die höfische Medisance begreifen. In einer Beziehung hatten die Lästerzungen ja Recht. Frau Adelheid war so sehr „kleine Hausfrau" geworden, daß sie in ihrer Reinlichkeitsliebe der Schrecken ihres modern angehauchten Dienstpersonals wurde, sie hätte am liebsten den ganzen Tag gescheuert und in „Ordnung" bringen lassen, hätte der Graf dem in jovialer Weise nicht Einhalt geboten. Wenn Frau Adelheid ihren großen Tag des Reinemachens hatte, dann flüchtete Komtesse Mathilde in ihr Boudoir, und Henny, die Tochter des Grafen aus der zweiten Ehe suchte irgend einen Vorwand, einen längst versprochenen Besuch bei einer ihrer Freundinnen, der sehr dringend wäre, abzustatten. Auch heute flüchteten die jungen Damen. Komtesse Mathilde eilte in ihr Boudoir und Henny war irgendwo zum Besuch.

Graf Beeren vertrat im Parlament eine schwer gefährdete Position seines neuen Gesetzentwurfs, man war auf eine heiße Debatte und lange Sitzung gefaßt. Diese Gelegenheit ergriff Frau Adelheid natürlich mit Freuden. Kaum hatte der Graf das Haus verlassen, da trommelte sie das Dienstpersonal zusammen und unter ihrer sachverständigen Leitung wurde heute das große Reinemachen gründlich besorgt.

Nach der Beendigung dieser außerordentlichen Kampagne gegen den Staub und alles mögliche und unmögliche Spinngewebe begab sich Frau Adelheid in das mit vornehmen Geschmack ausgestattete Gemach ihrer Stieftochter. Die Komtesse ruhte auf einem Chaiselongue und war in die Lektüre eines Romans vertieft, der gerade in Mode war. Als Frau Adelheid ebenso ermüdet als befriedigt sich in einen Sessel niederließ, blickte sie die Komtesse amüsirt an.

„Nun, alles in Ordnung chère maman?" meinte sie mit leiser Ironie. „Du siehst sehr echauffirt aus."

„Uff!" stöhnte die Gräfin. „Kein Wunder, so ein großer Haushalt macht viel Arbeit. Auf die Dienstboten ist kein Verlaß, und wenn ich nicht selbst mit Hand anlegte und mit gutem Beispiel voran gehen würde, die Unordnung wüchse uns über den Kopf!"

Die Komtesse, im Gegensatz zu ihrer Stiefmutter eine vollendete Weltdame und trotz ihrer 22 Jahre au dessus du panier, wie der Franzose sagt, lachte belustigt auf:

„Du bist doch immer die „kleine Hausfrau in der Westentasche oder die Kunst, einen Haushalt in peinlicher Ordnung zu halten," chère maman!"

„Ich weiß, daß Du Dich über mich lustig machst," meinte Frau Adelheid resignirt, „in dieser Welt des Scheins ist die Hausfrau, die mehr auf ihren Haushalt als auf die Repräsentation giebt, eben ein Hausmütterchen, ein Aschenbrödel. Ich für meinen Theil habe mich darein gefunden. Das Repräsentiren überlasse ich Dir sehr gerne, meine Tochter; ich als Süddeutsche kann mich in das nordische Formenwesen bei Hofe nicht finden; ich fasse das Leben und seine Pflichten eben etwas gemüthlicher an."

Die Komtesse richtete sich aus ihrer bequemen Lage etwas auf:

„Du hast zu wenig Maske. Papa meint es auch, maman. Du setzest Dich über manches hinweg, über manche Etikette sogar. Allerdings verzeiht man Dir alles; man kennt Dich, aber sie machen doch ihre boshaften Bemerkungen darüber."

„Ich gebe mich, wie ich bin," vertheidigte sich Frau Adelheid, „und ich fürchte die Maske nicht, und aus dem, was sie über mich medisiren, mache ich mir nichts. Ich bin einmal so erzogen, bei mir zu Hause verschluckt man halt keine Ladestöcke."

„Du gehst aber in manchen Dingen etwas zu weit. Nimm mir das nicht übel, daß ich Dir das sage, chère maman," bemutterte die Komtesse ihre schwache Stiefmutter weiter. „Vorgestern hast Du der Salden gesagt, die Empfangsabende bei der Prinzessin Marie seien Uebungsabende für jene Muskeln, mittelst deren die Menschen zu gähnen pflegen. Die Salden hatte nichts Eiligeres zu thun, als dieses Bonmot zu kolportiren."

„Diese Salden. Die soll mir noch einmal kommen mit ihrer scheinheiligen Fratze!" rief die Gräfin zornig aus. „Mit keinem Blick mehr schaue ich sie wieder an, diese alte, falsche geschminkte und gepuderte Meerkatze."

„Du siehst, chère maman," setzte die Komtesse, die großen Einfluß auf ihre Stiefmutter hatte, ihre Moralpredigt fort, „es ist nicht immer weltklug, vor allen Dingen bei Hofe nicht, das zu sagen, was man denkt. Die Prinzessin hat es erfahren. Du weiß ja, wie wir stehen. Sie sprach mir davon. Ich habe Dich glücklich herausgelogen. Angenehm war die Situation gerade nicht. Die Finkenstein war geradezu konsternirt."

„Das ist auch so eine Katze, die krallt und schnaubt," sagte Frau Adelheid geärgert, denn ihr war es doch mehr als unangenehm, daß die Prinzessin ihre sarkastische Aeußerung erfahren hatte.

Die Komtesse hatte sich erhoben.

„Gefährliche Menschen behandelt der Weise mit Glacee. Wir aber haben klug und weise zu sein, da wir nicht mehr so reich sind, um unabhängig sein zu können."

„Leider hast Du Recht, meine Tochter, aber

Anlaß der Anwesenheit des Kaisers in der Provinz Hessen-Nassau.

— Wie der „L.-A." von angeblich gut unterrichteter Seite erfährt, ist eine Lösung der schwebenden Personalfragen für die nächste Zeit nicht zu erwarten. Insbesondere wird die Mittheilung, Fürst Hohenlohe habe auf Grund von Differenzen betreffs der Militärstrafprozeß-Ordnung bereits in Homburg sein Abschiedsgesuch einreichen wollen, als irrig bezeichnet. An allein maßgebenden Stellen werde das Verbleiben des Fürsten im Amte schon aus Rücksicht auf die äußere Politik als wünschenswerth erachtet.

— Die „Kreuzztg." beschäftigt sich heute mit den in der „Zukunft" veröffentlichten (und in der vorliegenden Nummer von uns wiedergegebenen. D. R.) Aeußerungen des Fürsten Bismarck. Sie hätte gewünscht, daß die Liebe und Verehrung, welche dem Fürsten im deutschen Volke entgegengebracht werden, ihn bestimmt hätten, über manche Ereignisse der Vergangenheit den Schleier zu ziehen, und bedauert die Bemerkungen über die Kaiserin Augusta. Bezüglich der Kritik des Fürsten über die konservative Partei sagt das Blatt, es sei erklärlich, daß die Erinnerung an die Zeit, wo er die Unterstützung der Konservativen nicht fand, für ihn keine angenehme sei, und giebt auch zu, daß bei der konservativen Partei nicht alles so ist, wie es sein sollte. Aber es erhebt Einspruch gegen den Versuch, Uebelstände, die bei einzelnen Mitgliedern in die Erscheinung getreten sind, als Kennzeichen der ganzen Partei darzustellen. Wenn Fürst Bismarck das Gefühl habe, daß die Konservativen die Begriffe konservativ und gouvernemental verwechseln, so sei es unverständlich, welche Thatsachen das Gefühl in ihm erzeugt hätten. Oft genug seien die Konservativen von der Regierung in die Oppositionsstellung gedrängt, auch hätten sie ihre agrarischen Wünsche mit einem Nachdruck geltend gemacht, der ihnen schwere Vorwürfe seitens der Regierung zugetragen habe. Freilich hätten sie bei ihrer Opposition immer die Formen gewahrt, denn vom Fürsten Bismarck hätten sie gelernt, den König als den obersten Leiter der gesammten preußischen Politik und die Wahrung der königlichen Rechte als eine ihrer vornehmsten Pflichten zu betrachten. Danach hätte sich auch ihr Verhalten gegenüber den Ministern geregelt. Die Bismarck'sche Politik habe die konservative Partei nur unterstützt, weil sie jene Politik für eine gesunde hielt. Auf Dankbarkeit habe sie für die Unterstützung nicht gerechnet, aber sie hätte erwarten können, daß Fürst Bismarck von seinem Rechte der Kritik in der richtigen Form Gebrauch machte, was er aber nicht gethan habe. Die vom Fürsten gebrauchte Form sei geeignet, den Kampf für Preußens und Deutschlands Größe gegen die blaue und rothe Demokratie zu erschweren. Ohne die werkthätige Hülfe der Konservativen sei in diesem Kampfe keine Aussicht auf Erfolg vorhanden. Fürst Bismarck habe bis jetzt nicht gesagt, welche der bestehenden Parteien auf den richtigen Wege sei; er könnte den Beweis liefern, daß seine neueste Kritik der konservativen Partei nicht lediglich das Erzeugniß einer persönlichen Mißstimmung sei. Unter keinen Umständen werde die Partei nun Gleiches mit Gleichem vergelten; sie sei niemals eine Partei Bismarck sans phrase gewesen, aber sie habe stets seine Verdienste neidlos anerkannt und würde in jeder gerechten Kritik ihrer Thätigkeit den Anlaß zu einer eingehenden Selbstprüfung erblicken.

— Aus Hannover, 5. September, wird gemeldet: Zu einer Aussprache über die der Regierung zu unterbreitenden Wünsche, betreffend die Einrichtung von Handwerkerkammern, fand gestern eine Versammlung statt. Vertreten waren der Oberpräsident, die Regierungen von Hannover, Lüneburg, Hildesheim, der Stadtmagistrat von Hannover; im Ganzen waren etwa 120 Delegirte erschienen. Die Versammelten beschlossen, die Regierung um die Einrichtung von drei Kammern in der Provinz zu ersuchen, da etwa 16 000 organisationsfähige Handwerker vorhanden sind.

— Das internationale Kolonialinstitut", eine private wissenschaftliche Vereinigung zu dem Zweck, die Kenntniß des kolonialen Rechts und der kolonialen Verwaltung zu fördern, ist heute hier unter Vorsitz des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg zusammengetreten. Auf der Tagesordnung stehen die koloniale Arbeiterfrage, die Frage der Beschaffung von Kolonialbeamten, der Protektorate, die Landfrage und die Frage der finanziellen Beziehungen zwischen dem Mutterlande und den Kolonien.

— Zwischen den Avantageuren Hering und Hoppe vom 34. Füsilier-Regiment fand im Exerzierhause zu Bromberg ein Duell statt, nachdem das militärische Ehrengericht entschieden hatte, daß ein zwischen den beiden jungen Leuten schwebender Ehrenhandel auf diesem Wege ausgetragen werde. Hoppe soll am Kopfe recht erheblich verletzt worden sein.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die Wiener Blätter bezeichnen die Homburger Toaste als die erste große Kundgebung des Dreibundes nach der offiziellen Proklamirung der russisch-französischen Allianz und als außerordentlich hervorragende Friedensmanifestation, welche deutlich ausdrücken, daß der Dreibund unerschütterlich fortbestehe und auf der Friedenswacht stehe. In Paris, wo man ein Abschwenken Italiens zum Zweibund erhofft hatte, werde der Text der Toaste einen unangenehmen Eindruck machen.

Italien.

Die Homburger Toaste haben hier besten Eindruck gemacht. „Popolo romano" schreibt, die unverkennbare Thatsache des Fortbestehens des Dreibundes und des Friedenszweckes desselben konnte nicht beredter verkündet werden. Nur die „Tribuna" erblickt in den Trinksprüchen Anspielungen auf die künftigen Gefahren, welche um so größere Sorge hervorrufen, als die gegenwärtige Regierung das Vertrauen des Landes nicht besitze.

Frankreich.

Im Panamaprozeß beginnen die Verhandlungen am Dienstag, den 7. September. Als Staatsanwalt wird Generaladvokat Blondel fungiren. Die Klarlegung der Angelegenheit wird allein mehrere Sitzungen des Gerichtshofes in Anspruch nehmen, bevor zum Zeugenverhör geschritten wird.

Spanien.

Die Polizei hat gestern in den Vororten von Barcelona viele Verhaftungen vorgenommen.

Aus Kuba meldet eine spanische Depesche, daß bei den letzten Zusammenstößen 141 Aufständige getödtet wurden und 223 sich ergeben haben: 38 spanische Soldaten wurden verwundet. — General Weyler ist nach Havannah zurückgekehrt.

Auf den Philippinen haben die Spanier wieder einmal „gesiegt". Nach spanischen Meldungen aus Manilla hatten die Aufständigen in mehreren Gefechten einen Verlust von 228 Todten und 44 Gefangenen. Von den spanischen Truppen wurden drei getödtet, neun verwundet. Der Insurgentenführer Aguinaldo wird durch Truppentheile verfolgt. Daß die Spanier nur 3 Todte, die Aufständischen aber 228 gehabt haben sollen, kennzeichnet zur Genüge die Glaubwürdigkeit dieser neuen „Siegesmeldung".

Türkei.

Aus griechischer Quelle wird die Meldung dementirt, wonach Murad Bey, der Chef der Jungtürken, die Flucht ergriffen haben soll.

Die englische Regierung hat neue Vorschläge gemacht, den Finanzschwierigkeiten ein Ende zu bereiten.

Der auf Kanea durch die kriegerischen Ereignisse angerichtete Schaden an unbeweglichen Besitzthümern beträgt 15 bis 30 pCt. des Werthes des Besitzes.

Provinzielles.

r **Schulitz,** 6. September. Man geht hier mit der Absicht um, am Orte eine Genossenschafts-Molkerei zu errichten. Hiesige und umliegende Besitzer sind diesem Unternehmen recht zugethan. Am Sonnabend wurden viele dieser Herren zu einer Vorberathung durch den Distriktskommissar geladen, an der auch ein Herr theilnahm, der die Erbauung der Molkerei übernehmen soll. Wie aus der Berathung hervorging, soll eine Kommission gewählt werden, die das nöthige Terrain aussucht resp. Kaufbedingungen einzieht.

i **Briesen,** 7. September. Heute früh fand man die Leiche des Wirths Rozoll von Gut kgl. Roßgarth hängend am Synagogenthor vor. Rozoll war auf dem Sedanfeste, welches der Kriegerverein im Schützenhause veranstaltet hatte, gewesen und soll als letzter Gast in angeheitertem Zustande das Lokal verlassen haben. Die ganze Situation, in welcher man ihn am Gitter hängend vorgefunden, sowie die häuslichen Verhältnisse des R. schließen die Annahme, daß hier ein Selbstmord vorliegt, aus. R. hatte den französischen Krieg mitgemacht und war viele Jahre hindurch als Kutscher und später als Wirth auf demselben Gute in Stellung. Die gerichtliche Untersuchung wird ja wohl bald das Geschehene klarlegen. — Die Skrodzkische Maschinenwerkstatt hat Herr Kaufmann Schwitulla käuflich übernommen und gedenkt das Geschäft zu erweitern. — Infolge der bereits im Bau begriffenen Bahnstrecke Bahnhof-Stadt Briesen herrscht jetzt in der Bahnhofstraße eine große Lust auf Spekulation. Die Ländereien werden zu sehr hohen Preisen verkauft.

Strasburg, 5. September. Es besteht hier die Absicht, bei den Staatsbehörden um Schiffbarmachung der Drewenz und Verbindung dieses Flusses mit den Masurischen Seen zu ersuchen. Noch vor ungefähr fünfzig Jahren hat auf der Drewenz ein direkter Verkehr von Kähnen, die Getreide, Stückgüter 2c. von und nach Thorn führten, stattgefunden, wie dieses auch die alten Speicher an der Drewenz, welche mit Rinnen versehen sind, um das Getreide direkt vom Speicher aus in die Kähne zu befördern, beweisen. Die Wasserstraße würde am vortheilhaftesten in Verbindung mit den Masurischen Seen hergestellt werden, wodurch die in den ostpreußischen Staatsforsten gewonnenen Hölzer direkt nach Thorn, Graudenz 2c. geflößt werden könnten, und nicht, wie dieses jetzt der Fall ist, erst ihren Weg durch Rußland nehmen müßten. Die einzige Schwierigkeit besteht darin, daß der Drewenzfluß unterhalb der Stadt Strasburg die Grenze zwischen Rußland und Preußen bildet, jedoch würde diese Schwierigkeit durch Verhandlungen mit der russischen Regierung wohl zu beseitigen sein.

Kauernick, 5. September. Sanitätsrath Doktor Wolff aus Löbau hat bei der in der hiesigen Stadtschule vorgenommenen Untersuchung bei 25 Schülern (unter 200) theils schwere, theils leichte Granulose festgestellt.

Graudenz, 6. September. Da nunmehr alle Schwierigkeiten, welche der Uebergabe der Graudenzer Straßenbahn an die Nordische Elektrizitätsgesellschaft entgegenstanden, gehoben sind, geht die Straßenbahn bestimmt am 1. Oktober in den Besitz der Nordischen Elektrizitätsgesellschaft über. Die Gesellschaft theilt in der heutigen Nummer des „Geselligen" mit, daß sie im Hause Marienwerderstr. 43 ein Bureau eingerichtet hat, wo Anträge auf die Einrichtung von elektrischen Licht- und Kraftabgaben und auf Aufstellung von Kostenanschlägen entgegengenommen werden.

Neuenburger Höhe, 5. September. Am 2. d. M. wurde der Ansiedler Piaskowski aus Sabudownia von einem schweren Unglück betroffen. Er hatte sich ein neues Haus gebaut, und dieses war schon soweit fertig, daß er seine Habseligkeiten hineingebracht hatte. Sein etwa fünf Jahre altes Kind spielte mit Feuer und zündete das Haus an, sodaß nicht allein sein unversichertes Haus, sondern auch seine Habseligkeiten verbrannten.

Konitz, 5. September. Ein Militärzug fuhr gestern früh bei Gr. Paglau in eine Rindviehheerde des Herrn Oekonomierath Borrmann, als sie eben den Bahndamm überschritt. Vier werthvolle Milchkühe wurden getödtet, eine schwer und mehrere leicht verletzt. — Verhaftet wurde gestern der Magistrats-Bureau-Assistent Krüger, welcher bis vor Kurzem für die Einreichung von Anträgen auf Gewährung von Arters- und Invalidenrenten von den Antragstellern Geldgeschenke gefordert und genommen hat. Er soll sich auch noch anderer Unregelmäßigkeiten schuldig gemacht haben.

Konitz, 5. September. Der erste Lehrer und Organist Herr Kühn aus Lichnau war gestern zur Besorgung von Geschäften in Konitz gewesen und befand sich auf dem Heimwege. Da wurde sein Pferd scheu und ging durch. Der Wagen schlug gegen einen Prellstein und Herr Kühn wurde aus dem Wagen geschleudert. Der Fall war so heftig, daß ein Schädelbruch die Folge war. Heute früh wurde der Schwerverletzte in's hiesige Kloster-Krankenhaus gebracht, starb aber schon im Laufe des Vormittags.

Danzig, 6. September. Ein bemerkenswerther Vorfall ereignete sich vorgestern an der hiesigen Börse, indem gegen den Getreidekommissionär Hirschfeld wegen ehrenrühriger Geschäftsmanipulationen auf Ausschließnng von der Börse erkannt wurde. H. hatte beim Abschluß eines Lieferungsgeschäfts nach Probe nicht korrekt gehandelt, was den Börsenvorstand zu seinem Ausschluß veranlaßte. Gesetzlich mußte das Vorgehen auf Grund des § 10 des Börsengesetzes vom 22. Juni 1896 erfolgen, welcher über ein ehrengerichtliches Verfahren an der Börse bestimmt: „Das Ehrengericht zieht zur Verantwortung Börsenbesucher, welche im Zusammenhange mit ihrer Thätigkeit an der Börse sich eine mit der Ehre oder dem Anspruch auf kaufmännisches Vertrauen nicht zu vereinbarende Handlung haben zu Schulden kommen lassen."

Zoppot, 5. September. Die letzte amtliche Badeliste meldet bis zum 2. September 9552 Badegäste. Obgleich schon viele abgereist sind, bringt jeder Tag noch neue Gäste.

Lötzen, 4. September. Die hiesige Volksschule feierte mit den Zöglingen des Waisenhauses ein Fest im Stadtwalde. Im Laufe des Nachmittags verschwanden zwei Zöglinge des Waisenhauses; man dachte an nichts Schlimmes und meinte, die Fehlenden seien in den Wald gegangen. Wie groß war aber bei der Rückkehr die Ueberraschung des Leiters der Anstalt, als er den Geldschrank geöffnet und das Fehlen von 600—700 Mk. bemerkte. Die Spitzbuben hatten mit einem Bohrer den Geldschrank geöffnet und sämmtliches Baargeld entwendee. Die beiden Burschen aber waren verschwunden. Wie raffinirt sie ihren Plan ausführten, geht daraus hervor, daß sie einzeln den Wald verließen und, um eine etwaige Verfolgung zu erschweren, die Muttern von dem Wagen, der die Lebensmittel für die Zöglinge in den Wald brachte, abgeschraubt und versteckt hatten. Trotz der eifrigsten Nachforschungen ist bis jetzt noch keine Spur von den Flüchtlingen entdeckt.

Lokales.

Thorn, 7. September.

— [Personalien bei der Post.] Uebertragen sind: dem Hauptmann a. D. (!) Buchholz das Postamt in Schlawe (Pomm.), dem Sekondeleutnant a. D. (!) Hiepe das Postamt in Lauenburg (Pomm.) unter Ernennung zu Postdirektoren. Dem Ober-Postdirektionssekretär Hollstein aus Cöln (Rhein) ist die Kassirerstelle bei dem Postamte in Thorn, dem Post-Sekretär Zaar aus Danzig eine Bureaubeamtenstelle 1. Klasse bei der Ober-Postdirektion in Düsseldorf übertragen worden. Ernannt ist der Postsekretär Augustiny in Danzig zum Ober-Postdirektionssekretär.

— [Ein Orgelkonzert] scheint morgen, Mittwoch, in der Marienkirche stattfinden. Wir schließen das aus folgender Notiz, die uns soeben kurz vor Redaktionsschluß aus Berlin zugeht: Frau Annie Johr-Rösel, Frau Welda Munscheid aus Dresden, Herr Konzertmeister Leopold Hartmann und Herr Arthur Mönch betheiligen sich am Mittwoch, den 8. September, Mittags 12 Uhr beim Orgelvortrage in der Marienkirche. Der Eintritt ist frei.

— [Handwerkerliedertafel.] Bei der gestrigen Ersatzwahl eines Vorsitzenden wurde anstelle des Herrn Friseur Smolbocki, welcher sein Vorsitz niederlegte, Herr Friseur Arndt gewählt.

— [Barbier-, Friseur- und Perrückenmacher-Innung.] In der letzten Sitzung wurde beschlossen, am 11 Oktober im Schützenhause das erste Wintervergnügen durch Konzert, Theater und Tanz zu feiern.

— [Das von der Bromberger Regierung bestätigte Verbot] einer „Sokol"-Zusammenkunft in Inowrazlaw ist nunmehr auf Grund einer Beschwerde des Abgeordneten Dr. Krzyminski-Inowrazlaw vom Oberpräsidenten in Posen am Sonnabend Nachmittag 3 Uhr aufgehoben worden. Das Fest konnte jedoch, wie der „Dziennik" berichtet, da es nun einmal abgesagt war, nicht mehr stattfinden, und wurde auf den nächsten Sonntag verlegt. Der „Dziennik Kuj." fügt hier hinzu, daß die betreffenden Sokolvereine sowohl auf einen gemeinsamen Ausmarsch wie auf die Anlegung der Sokoluniformen verzichtet hätten; trotzdem habe man ihnen bezüglich des einfachen Vergnügens Schwierigkeiten gemacht.

— [Der katholische Aloisiusverein in Rybnik, Oberschl.,] hat sich trotz der Verfügung des Kardinals Kopp, daß alle diese Vereine aufzulösen seien, und trotz der Zureden des dortigen Probstes Winkler, dieser

---

was können wir für unser Temperament," seufzte die Gräfin. Die Komtesse war ans Fenster getreten, an dessen Scheiben sie leicht die Stirn lehnte.

„Wo bleibt die Maske, welchen Zweck hätte sie, wenn wir sie uns nicht anlegen, wenn wir nicht lernen, unsere wahren Gefühle zu verbergen. In dieser Welt von Verstellung und Schein wird derjenige immer die Kriegskosten bezahlen, der sich zu verstellen und zu scheinen nicht gelernt hatte."

Die Gräfin gab im Stillen ihrer Stieftochter Recht, indessen suchte sie ihre verlorene Position mit dem Einwand zu retten:

„Und wo bleibt bei dieser Weltanschauung Wahrheit und Glück, meine Tochter?"

„Wahrheit und Glück?" wiederholte jene mit bitterem Auflachen, „da frägst Du mich zuviel."

Die Gräfin blickte erschrocken und forschend die Komtesse an, aber sie that keine Fragen. Es entstand eine kleine Pause. Die Komtesse trommelte nervös an den Scheiben, dann wandte sie sich plötzlich um, und im gleichgültigsten Tone von der Welt sagte sie:

„Wir werden heute Besuch erhalten, Graf Gleichen wird kommen."

„Der Minister?"

„Nein, sein Sohn, der Rittmeister. Ich glaube Ursache zu haben, annehmen zu dürfen, daß er kommen wird, um bei Papa um meine Hand anzuhalten" antwortete die Komtesse nachlässigen Tones und ihre Stimme hatte einen seelenlosen, herben Klang.

„Liebst Du den Rittmeister?" forschte die Gräfin.

„Welch unmoderne Frage," versuchte die Komtesse zu scherzen. „Zur Liebe wird doch eine Dame von meinem Stande heutzutage nicht erzogen!"

„Du bist das Kind Deines Vaters, Mathilde, und nach seinem Sinn hat er Dich erzogen. Ich fürchte, Du wirst niemals glücklich werden," sagte die Gräfin seufzend und ernst.

Die Komtesse biß sich auf die Lippe und mit grausamem Lächeln meinte sie dann herb:

„Ich werde herrschen und gefeiert sein, verlasse Dich darauf, maman!"

„Von einer Heirath, die Dein Verstand, nicht aber Dein Herz gutheißt, rathe ich Dir ab, Mathilde, warnte Frau Adelheid, die ihrer Stieftochter eine wahre, mütterliche Zuneigung entgegenbrachte. „Du wirst auch so gefeiert. Bei dem letzten Hofball warst Du Ballkönigin und Prinz Karl hat Dich in einer Weise ausgezeichnet, die den Neid der anderen erweckte."

Die Komtesse wandte sich hastig um; ihr schönes, stolzes, klassisches Antlitz erglühte in sichtlicher Verwirrung. Sie war herzlich froh, als ihre jüngere Schwester Henny in ihrer burschikosen Weise in das Zimmer stürmte und der Gräfin mit den Worten um den Hals fiel:

„Liebste Mama, ich habe ihn mitgebracht!"

„Wen denn, Wildfang? Drücke mich doch nicht gleich todt! Wen hast Du mitgebracht?" wehrte die Gräfin den stürmischen Liebkosungen ihres Lieblings.

„Nun, den Doktor Hartung, meinen Lebensretter. Ich traf ihn auf der Straße," jubelte Henny.

„Man traf ihn auf der Straße, ließ ihn sich attachiren, nahm Arm und Geleit an, wie es die kleinen Damen aus dem Mittelstande thun," meinte Komtesse Mathilde ironisch.

Allein Henny ließ sich von ihrer stolzen Stiefschwester, mit der sie meistens auf dem Kriegsfuße stand, durchaus nicht ins Bockshorn jagen. Sie blickte sie von oben bis unten an und sagte nur:

„Du Neidhammel!" und verließ dann mit der würdigsten Miene von der Welt und den Worten: „Komm, Mama," das Zimmer der Stiefschwester.

Das geschah alles so drollig, daß die Gräfin laut auflachen mußte, und daß sich selbst Komtesse Mathilde eines Lächelns nicht erwehren konnte. Der letzteren war Doktor Hartung nicht sehr sympathisch; ihr war der Doktor immer der Sohn des Führers der parlamentarischen Opposition; sie zog es daher vor, den Doktor nicht zu begrüßen. Die Gräfin und Henny eilten in den Salon, wo der Doktor der Ankunft der Damen harrte.

(Fortsetzung folgt.)

Verfügung zu gehorchen, nicht aufgelöst. Der Geistliche hat nach Annahme dieses Beschlusses sofort den Sitzungssaal verlassen.

— [Ueber die Folgen, welche der Zarenbesuch in Warschau] für die Polen nach sich ziehen könne, äußert sich der „Orędownik" nicht so hoffnungsfreudig, wie die übrige polnische Presse. Das Posener Blatt meint, keine der Theilungsmächte werde für die Polen etwas thun wollen, es sei denn, daß zwingende Gründe sie dazu veranlassen müßten. Daß nur in solchen Fällen die Polen auf Konzessionen zu rechnen hätten, scheinen in Warschau diejenigen vergessen zu haben, die von „Abmachungen" redeten, sowie selbst diejenigen, die sich mit politischen Phantastereien sonst nicht abgeben. Der „Orędownik" bedauert, daß sich die polnische Presse — allgemein genommen — so wenig nach dem Verstande, desto mehr aber nach augenblicklichen in den breiten Schichten des Volkes herrschenden Eindrücken und Empfindungen richte. Man zerbreche sich unnöthig den Kopf mit der Frage, wie es nun werden solle, während die Sache doch einfach so liege: der Zar sei angekommen und wieder abgereist; eine Aenderung könnte wohl eintreten, daß sie unbedingt eintreten müsse, sei aber durchaus nicht gesagt. Dagegen gäbe es nun kein anderes Mittel, als die strengste Pflichterfüllung und Geduld. Angesichts der Thatsache, daß im Königreich Polen 12 Millionen Polen wohnten, also noch mehr wie in Preußen und Oesterreich zusammen, seien die Poleu verpflichtet, für eine vernünftige Regelung der Verhältnisse zwischen Russen und Polen einzutreten. Thäten die Polen das nicht, so würden sie einen politischen Selbstmord an sich selbst begehen. Daß grundsätzliche Aenderungen nicht eintreten würden, könne man wohl annehmen; daß aber ein hellerer Stern, wenn auch nicht für, so doch über den Polen aufgehen werde, stehe fest. Das gegenwärtige Moment gäbe auch betreffs des Verhältnisses der Polen zum Deutschthum zu denken. — Aus anderen Anzeichen läßt sich übrigens schließen, daß die Idee einer russisch-polnischen Versöhnung in Rußland selbst jetzt mächt'ge Anhänger findet. Selbst die „Moskowskija Wjedomosti", welche unter Katkow das Meiste dazu beigetragen haben, daß über das ehemalige Kongreßpolen der Ausnahmezustand verhängt ward, erklären nunmehr, alle Russen streckten jetzt bereitwilligst ihre Hand den brüderlichen Polen entgegen und wollten mit ihnen in Einigkeit und Eintracht leben, da schwer anzunehmen ist, daß die Polen in ihren Gefühlen der Loyalität für den Zar und das Zarenreich nur geheuchelt hätten. Die „Nowoje Wremja" sagt, Rußland, das die ihm zugefügten Uebel vonseiten der Tadtaren vergessen, vergesse gerne die revolutionäre Vergangenheit der Polen und erkläre seine Bereitwilligkeit, mit seinen slavischen Brüdern in brüderlicher Liebe leben zu wollen.

— [Für den Schnellzug-Verkehr] ist auf den preußischen Staatseisenbahnen eine praktische Einrichtung eingeführt worden. Es können nämlich diejenigen Reisenden, welche, mit Personenzugsfahrkarten versehen, einen Schnellzug benutzen wollen oder auf einer Unterwegsstation in eine höhere Wagenklasse überzugehen wünschen, die erforderlichen Zuschlagskarten (außer bei den Fahrkarten-Ausgabestellen) auch beim Zugführer des Schnellzuges lösen. Diese Einrichtung hat für die erst kurz vor Zugabgang erscheinenden Reisenden, besonders diejenigen, welche auf Uebergangsstationen mit Zugverspätung eintreffen, große Annehmlichkeiten.

— [Gefunden] ein Portemonnaie mit 15 Mk. Inhalt bei Kaufmann Silbermann Schuhmacherstr. 15., abzuholen dortselbst; ein Portemonnaie mit 30 Pf. Inhalt in der Breitestr.; eine Nickeluhr mit Stahlkette in der Mellinstr.; ein Handwagen abzuholen von Arbeiter Valentin Pawlewski Tuchmacherstr. 24.

— [Temperatur] heute Morgen 8 Uhr 12 Grad C., Nachmittags 2 Uhr 23 Grad Wärme; Barometerstand 27 Zoll, 5 Strich.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand der Weichsel 0,60 Meter.

△ **Podgorz,** 6. September. Das von hiesigen Lehrerverein und vaterländischen Frauenverein zum Bester der durch Hochwasser Geschädigten geplante und eifrig vorbereitete Fest fand heute Nachmittag von 3—8 Uhr in Schlüsselmühle statt. Die Brutto-Einnahme betrug über 500 Mk., es werden also zum Zwecke der Wohlthätigkeit doch 300 Mk. übrig bleiben.

Kleine Chronik.

* Ein bedeutender Einbruch ist in Karlsbad verübt worden. Ein bisher noch nicht ermittelter Mann, welcher am Abend des 4. September in Karlsbad ankam, ist in der folgenden Nacht nach Durchbrechung des Fußbodens in ein Juweliergeschäft eingedrungen und hat aus demselben Schmucksachen im Werthe von 40 000 Gulden, hauptsächlich Türkisen, Brillanten und einen Smaragdschmuck gestohlen. Er wird wie folgt beschrieben: 35—40 Jahre alt, groß, hager, gelbliche Gesichtsfarbe, schwarzer Schnurbart, dunkle nach rückwärts gekämmte Haare, schwarze Augen. Er sprach gebrochen deutsch mit slavischem Accent.

* Typhus in Beuthen Oberschl. Einer amtlichen Meldung zufolge wurden in der vergangenen Woche 113 neue Typhuserkrankungen polizeilich gemeldet. Die Gesammtzahl der Erkrankten seit dem 1. August beträgt 796. Der Wiederbeginn des Unterrichts in sämmtlichen hiesigen Schulen ist um weitere vierzehn Tage hinausgeschoben worden. Für morgen ist eine Stadtverordnetensitzung anberaumt, in welcher über die anderweite Wasserversorgung der Stadt Beschluß gefaßt werden soll.

* Aus Görlitz meldet die „Schles. Ztg.": In der Nacht zum 4. September ist wiederum bedeutendes Hochwasser der Neisse und ihrer Nebenflüsse eingetreten. Das Dorf Bündendorf ist wiederum überschwemmt; verschiedene Gehöfte wurden durch Blitzschlag eingeäschert; mehrere Personen wurden vom Blitz erschlagen oder betäubt.

* Nach dem Genuß giftiger Pilze ist die Arbeiterfrau Sängebusch in Spandau gestorben. Auch der Mann und drei Kinder sind erkrankt, befinden sich aber auf dem Wege der Besserung.

* Ein grauenhaftes Verbrechen ist an der seit Monaten verschwundenen achtjährigen Martha Meinicke aus Kremmen verübt worden. Nachdem vor etwa sechs Wochen in der Nähe des dortigen Schützenhauses ein Stück Kopfhaut eines Menschen gefunden worden, entdeckte vor 14 Tagen ein Ackerbürger auf seinem Felde einen bereits stark in Verwesung übergegangenen Kinderfuß. Bald darauf fand man unweit davon einen Haarzopf mit rother Schleife. Die Pflegeeltern der Verschwundenen konstatirten, daß Haar und Schleife von dem vermißten Kinde herrührten. Die durch die Staatsanwaltschaft des Berliner Landgerichts II fortgesetzten Recherchen nach dem Verbleib der übrigen Körpertheile der Ermordeten waren vergeblich, doch steht es zweifellos fest, daß der Leichnam zerstückelt worden ist und die Reste des Körpers von Raubthieren, wie Füchsen, verschleppt worden sind. Der That verdächtig ist ein 40jähriger Arbeiter Poller aus Kremmen; der dem Trunke ergebene Mann hat anderen Personen gegenüber Aeußerungen gebraucht, die auf seine Thäterschaft schließen lassen. Auch ist festgestellt worden, daß die Kleidung des Arbeiters an dem Tage des Verschwindens der M. stark mit Blut besudelt war und von seiner Frau sofort gereinigt wurde. Der Verhaftete behauptet allerdings, an jenem Tage Kaninchen geschlachtet zu haben.

* Beim Einsturz eines Gerüstes in Lugo wurden 4 Arbeiter und 1 Mädchen erschlagen.

* Eine neue Mordthat wird schon wieder aus Bulgarien gemeldet. Wie dem „B. T." aus Budapest berichtet wird, erzählt die französische Sängerin, die von der Ermordung der Anna Szimon zuerst Kunde gab und gegenwärtig in Pest weilt, eine neue Mordgeschichte aus Bulgarien, von der ganz Sofia sprechen soll, ohne daß der Gerichtshof sich mit der Affäre beschäftige. Eine rumänische Sängerin, die unter dem Namen „la belle Olga" in Sofia auftrat und mit einem bulgarischen Offizier ein Verhältniß unterhielt, soll in der Nacht von ihrem Geliebten und einem Kameraden auf der Straße erschossen worden sein. Der rumänische Konsul forderte sehr energisch eine Untersuchung und recherchirt selbst in der Angelegenheit.

* Panik in einem Zirkus. Aus Brüssel wird dem „Illustr. Wien. Extrabl." telegraphirt: Im Zirkus Wulff, der gegenwärtig hier Vorstellungen abhält und sich eines starken Zuspruches erfreut, spielte sich Abends eine schreckliche Szene ab, welche eine furchtbare Panik zur Folge hatte. Während der zweiten Nummer, einer Reiterpantomine, scheuten plötzlich die Pferde und rasten aus der Manege. Die meisten Kunstreiter wurden abgeworfen. Einer von ihnen fiel hierbei so unglücklich, daß ihm das Genick brach. Der Artist blieb knapp vor der Manege auf dem Platze todt liegen. Da die scheuen Pferde sich den Parquetsitzen zuwendeten, bemächtigte sich des Publikums eine große Panik und Rufe des Schreckens und der Angst durchzitterten das Haus, was die Verwirrung noch mehr erhöhte. Die Zuschauer verließen ihre Plätze und stürmten den Ausgängen zu, die sich als zu enge erwiesen. Das Gedränge war enorm. Mehrere Personen wurden verletzt. Es war ein schöner Abend und aus diesem Grunde war der Zirkus nicht so stark besetzt, wie sonst. Vor dem Zirkusgebäude auf dem Boulevard Jamar sammelte sich eine große Menschenmenge an.

* Die Prinzessin im Modegeschäft. Wie bekannt, weilt die Tochter des Don Carlos, Prinzessin Elvira, die sich von dem Maler Folchi entführen ließ, in Washington, wo sie sich in einem Modegeschäft Arbeit verschafft hat. Ein Interview, das neuerdings bekannt geworden, giebt interessante Einzelheiten über das gegenwärtige Leben der Prinzessin. Die Prinzessin erzählt nach der „N. Fr. Pr.": „Vor dritthalb Monaten kamen wir in New-York an. Wir hatten die Absicht, uns eine reizende Villa zu kaufen, als wir wahrnahmen, daß die Tasche, die den größten Theil unseres Vermögens enthielt, im „Modern Hotel" gestohlen worden war. Um die Recherchen zu erleichtern, mußten wir unsere wirklichen Personalien bei der Polizeibehörde angeben, nachdem uns vorher die Versicherung ertheilt worden war, daß wir keinerlei Indiskretionen ausgesetzt seien. Aber dieses Versprechen wurde so schön gehalten, daß bereits drei Tage nachher ein Vertreter des „New-York-Herald" zu uns kam und meinem Manne für die Aufzeichnung seiner Memoiren 1200 Pfd. Sterl. bot. Trotzdem wir in Noth waren, wiesen wir das Anerbieten zurück. Mit dem Reste unseres Geldes gingen wir nach Washington, wo meinem Mann auf Empfehlung des Direktors des „Modern Hotel" die künstlerische Ausmalung eines herrlichen Hotels übertragen wurde. Er malt Wandbilder für den Salon und Plafondfresken für den Speisesaal. Er hat ja soviel Talent. Ueber den verschwundenen Geldsack haben wir seither nicht mehr sprechen gehört. Mein Mann ist mit Arbeit überhäuft und jeder Tag bringt neue Bestellungen. Jetzt, wo Alles weiß, wer wir sind, wollen Alle von ihm porträtirt werden. Ich selbst bin auch ein Anziehungspunkt im Geschäfte von M. Robinson, wo ich von 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends arbeite. Das Metier gefällt mir übrigens ganz gut. Ich erhielt auch schon Visiten von einigen Barnums, aber ich will lieber Hungers sterben, als auf die Bretter steigen. Prinzessin oder nicht. Ich finde, daß es sehr ehrenwerth ist, von seiner Hände Arbeit zu leben."

* Enttäucht. „Nun, Herr Rittmeister, welchen Eindruck hat Ihre Reise um die Welt auf Sie gemacht?" — „War einfach baff! ... Wie denke, soll erst richtig losjehen — war Jeschichte schon 'rum!"

* Boshaft. „Unser Kapellmeister komponirt sehr hübsche Sachen!" — „Ist auch das Frühlingslied von ihm?" — „Noch nicht!"

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 7. September.

Fonds: fest.		6. Sep.
Russische Banknoten	217,45	217,30
Warschau 8 Tage	216,60	216,60
Oesterr. Banknoten	170,25	170,30
Preuß. Konsols 3 pCt.	98,10	98,00
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	103,50	103,60
Preuß. Konsols 4 pCt.	103,50	103,60
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	97,50	97,50
Deutsche Reichsanl. $3^1/_2$ pCt.	103,60	103,70
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	92,90	92,90
do. " $3^1/_2$ pCt. do.	99,80	100,10
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$ pCt.	100,00	100,10
" " 4 pCt.	fehlt	fehlt
Poln. Pfandbriefe $4^1/_2$ pCt.	fehlt	68,20
Türk. Anl. C.	23,60	23,75
Italien. Rente 4 pCt.	94,25	94,30
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	90,10	90,10
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	205,90	205,60
Harpener Bergw.-Akt.	192,40	192,25
Thorn. Stadt-Anleihe $3^1/_2$ pCt	100,50	100,50
Weizen: New-York Septbr.	fehlt	1d $1^7/_8$c
Spiritus: Loko m. 70 M. St.	45 50	45,20

Wechsel-Diskont 4 %, Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 5 %.

Spiritus-Depesche.

v. Portatius u. Grothe Königsberg, 7. Septbr.

Loco cont. 70er	46,00 Bf.,	44,30 Gd.	—,— bez.
Sep.	45,00 "	44,20 "	—,— "
Oktbr.	45,00 "	44,20 "	—,— "

Verantwortlicher Redakteur: **Martin Schroeter** in Thorn.

Standesamt Thorn.

Vom 30. August bis einschl. 4. Sept. d. Js. sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Sohn dem Schneider Siegmund Imber. 2. Sohn dem Kaufmann Peter Begdon. 3. Tochter dem Händler Anton Zuchowski. 4. Tochter dem Schiffsgehilfen Joseph Gurski. 5. Sohn dem Kaufmann Isidor Murzynski. 6. Tochter dem Bauboten Franz Bilecki. 7. Tochter dem Schuhmacher Stephan Stellmann 8. Tochter dem Schneider Joseph Rogozinski. 9. Tochter dem Schiffsgehilfen Theodor Szatkowski. 10. Sohn dem Sattlermeister Theophil Wroblewski. 11. Sohn dem Arbeiter Peter Blockhaus. 12. Sohn dem Kasernenwärter August Köller. 13. Tochter dem Sergeanten im Inf.-Regt. 61 Wilhelm Farchmin. 14. Unehel. Tochter. 15. Unehel. Tochter. 16. Unehel. Sohn. 17. Unehel Sohn 18. Sohn dem Feldwebel im Art.-Regt. 11 Anton Melzer.

b. als gestorben:

1. Max Kaminiski, 3 Mon. 2 T. 2. Arbeiter Johann Makowski-Neu-Weißhof, 54 J. 8 Mon. 2 T. 3. Amalie Zindel, 48 J. 11 Mon. 4. Handschuhmachermeister Eduard Schäffer, 74 J. 3. Mon. 7 T. 5. Handelskammersekretär a. D. Gustav Kaschade, 50 J. 10 Mon. 24 T. 6. Ella Wittwer, 10 Mon. 3 T. 7. Kinderwärterin Johanna Kalinowski, 69 J. 8 Mon. 4 T. 8. Anna Jeske, 1 J. 1 Mon. 3 T.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Arbeiter Anton Piorkowski und Anastasia Kwiatkowski-Ostaszewo. 2. Militäranwärter Franz Nebeschke-Danzig und Margarethe Sieckmann. 3. Königl. Premierleutnant im Fuß-Art.-Regt. 11 Traugott Forke und Erica Pfeiffer-Neuhammer. 4. Hoboist Sergeant im Inf.-Regt. 61 Robert Bollack und Anna Hartrampf-Glogau. 5. Klempnermeister Julius Rosenthal und Martha Leyser-Bildschön. 6. Oberfeuerwerker Wilhelm Barthelmann und Clara Schröder-Salomonsborn. 7. Schneidermeister Julius Kleinowski und Anna Falbe-Woldenberg N. M. 8. Restaurateur David Peter und Susanna Ott-Bromberg. 9. Fleischermeister Carl Geduhn und Margarethe Schäffer-Mocker. 10. Feldwebel im Inf.-Regt. 61 Ferdinand Schwonke und Lydia Kirste-Mocker.

Königsberger Thiergartenlotterie.

2000 Gold- und Silbergewinne, Hauptgewinne à 25 000, 6000, 3000, 1000 Mk. Werth 2c. Loose à 1 Mk., 11 Loose 10 Mk., Loosporto und Gewinnliste nach auswärts 30 Pf. extra empfiehlt die General-Agentur von **Leo Wolff, Königsberg i. Pr.,** sowie hier d. H.: Exped. d. Thorner Zeitung, **Oscar Smolbocki, Oscar Drawert.**

Grosser Ausverkauf wegen Geschäftsverlegung. Gustav Elias.

M. Berlowitz, Thorn, Seglerstrasse 27.

Toile d'Alsace, vorzüglicher Elsasser Waschstoff zu Bett- u. Leibwäsche, Meter 34 u. 37½ Pfg.



Statt besonderer Meldung.

Sonntag Abend 11¾ Uhr entschlief in Berlin sanft nach schwerem Leiden mein inniggeliebter Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Neffe der Buchhalter der städtischen Gas- und Wasserwerke

Georg Angermann

im 40. Lebensjahre.

Dieses zeigen hiermit tiefbetrübt an

Thorn, den 7. September 1897.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 9. September d. Js., Nachmittag 3½ Uhr von der Leichenhalle des Altstädt. Kirchhofes in Thorn statt.

Nachruf.

Am 5. d. Mts. ist der Buchhalter der städtischen Gasanstalt

Herr Georg Angermann

im 40. Lebensjahre in Berlin, wo derselbe Heilung zu finden hoffte, plötzlich verstorben. Die Stadt hat an ihm einen fleißigen, zuverlässigen und treuen Beamten verloren und wird ihm ein bleibendes Andenken bewahren.

Thorn, den 7. September 1897.

Der Magistrat.

Nachruf.

Plötzlich verschied unser Kollege und Freund, der städtische Buchhalter

Georg Angermann

in Berlin, wo er Heilung suchte, in seinem 40. Lebensjahre.

Der Verlust dieses braven und lieben Freundes schmerzt uns tief und wir betrauern ihn von ganzem Herzen.

Sein Andenken wird bei uns stets in Ehren gehalten werden.

Thorn, den 7. September 1897.

Die städtischen Beamten.

Bekanntmachung.

Diejenigen **Herren Studirenden,** welche die **Zuwendung von Stipendien** für die kommenden beiden Semester bei uns beantragen wollen, fordern wir auf, ihre Gesuche unter Beifügung der erforderlichen Beischeinigungen bis zum 15. d. Mts. bei uns einzureichen.

Thorn, den 1. September 1897.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Montag, den 20. September d. Js, Vorm. 10 Uhr findet im **Oberkrug zu Pensau** ein **Holzverkaufstermin** statt.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf gegen Baarzahlung gelangen Kiefern-Kloben, Spaltknüppel, Stubben und Reisig (Dachstöcke) aus den Beläufen Gutta und Steinort.

Thorn, den 2. September 1897.

Der Magistrat.

4000 Mark

werden zum 1. 10. auf ein ländl. Grundstück im Kr. Thorn, linksseitige Niederung, zur Eintragung hinter Landschafts- u. Kindergelder **gesucht.** Angebote u. Chiffre **T. N.** in die Expedition dieser Zeitung.



Ein massives Haus,

auf **Mocker,** mit 2 Morgen Land ist billig zu **verkaufen.** Zu erfragen bei **Jonatowski,** Culmerstraße 11.

Ein gut möblirtes Zimmer billig zu vermiethen Schillerstr. Nr. 4, III, nach vorn



Darlehen ohne Bürgschaft, gewährt d. „Sparkasse" d. Schles. Cred.- u. Hyp. Bankgeschäft Korallus, Breslau. Statut gegen 40 Pfg

10 Pfg.

366 Couplets-, Lieder- u. Walzerlieder-Texte für nur 10 Pfg.

Neu!

bei **Justus Wallis,** Buchhandlung.

Dame! die bestimmte Zeit zurückgezogen leben will, findet freundl. Aufnahme. Off. unt. E D. 100. i. d. Exp. d. Ztg erb

2 gut möbl. Wohnungen m. Kabinet u. Burschengel. v. 1. z. verm. Neust. Markt 12.

Unsere Campagne beginnt am

Dienstag, den 21. September.

Die Annahme der Arbeiter

findet am **Montag, den 20. September, Morgens 8 Uhr** statt.

Legitimationspapiere, sowie die Karten für Invaliditäts- und Altersversicherung sind mitzubringen.

Arbeiter unter 21 Jahren müssen ein Arbeitsbuch aufweisen.

Zuckerfabrik Culmsee.

Ein Tanzordner

kann sich melden. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

2 Lehrlinge

verlangt **V. Kanicki,** Klempnermeister.

Ein Knabe,

Sohn anständiger Eltern, kann sofort oder später in die Lehre eintreten.

C. Grethe, Kunst- u. Handelsgärtnerei, Neu-Weißhof, nahe der Ulanenkaserne.

Laufburschen

sucht von sofort **S. Gellhorn, Bäckerei,** Schillerstraße 16.

Schülerinnen,

welche die **Damenschneiderei** erlernen wollen, können sich sofort melden.

Geschwister Boelter, Breite- und Schillerstraße-Ecke.

Zwei junge Mädchen

suchen in der **feinen Damenschneiderei** u. **Wäschenähen Beschäftigung** in und außer dem Hause. Zu erfragen bei Ww. Frau v. **Kobielska,** Breitestr. 8

1 ordentliches Aufwartemädchen sofort verlangt Gerberstraße 13, III, rechts.

Aufwartemädchen gesucht Gerstenstraße 16, III, links.

Aufwärterin kann sich melden Neustädtischer Markt 5, II.

Ein Kind

wird in **Pflege angenommen.** Zu erfragen in der Exped. dieser Ztg

Fritz Teller,

Klingenthal in Sachsen.

Directe Bezugsquelle von besten Musikinstrumenten.

Specialität: Ziehharmonikas

Prima Stimmung; Dauerhafteste vernick. Claviatur. Unverwüstlicher Balg; vernickelte Falten und Stahlecken.

mit wohlklingendem kräftigen Orgelton zu folgenden billigen Preisen: 2chörig M. 5, 6; 3chörig Mk. 8; 4chörig Mk. 10. 2 Reihen: Mk. 12, Mk. 15, Mk. 18. Harmonika-Schule gratis.

Piston-Accordeons



von Mk. 2.— bis 3 50. Schule gratis. Illustr. Preisliste über Musikinstrumente aller Art frei.

Versand nur gegen Nachnahme.

Eine Wohnung 4–5 Zimmer, Küche und Zubehör, Baderstraße 20 per 1. Oktober zu **vermiethen.** **S. Wiener.**

Die beim **Brande** durch Wasser leicht beschädigten Sachen, als: **Garnirte u ungarnirte Hüte, Sonnenschirme, Tücher, Capotten, Schleier, Corsets, Handschuhe 2c.** werden zu allerbilligsten Preisen schnell ausverkauft.

Minna Mack, Altstädt. Markt 12.

Louis Grunwald,

Uhren-, Gold- und Silber-Waaren-Handlung.

Werkstatt für Reparaturen aller Art,

jetzt Elisabethstr. 13/15,

gegenüber Gustav Weese.

D. „Weichsel", Capitän Stachowski, ladet Donnerstag, den 9. dieses, nach **Bromberg** und allen Weichselstädten.

Rudolf Asch.

Lieben Sie

einen **schönen, weissen, zarten Teint,** so waschen Sie sich täglich mit: **Bergmann's Lilienmilch-Seife** v. Bergmann & Co. in Dresden-Radebeul (**Schutzmarke: Zwei Bergmänner**). Bestes Mittel gegen **Sommersprossen,** sowie alle **Hautunreinigkeiten.** a St. 50 Pf. bei: **Adolf Leetz** und **Anders & Co.**

Für Eheleute

von höchster Wichtigkeit ist das Werk des praktischen Arztes Dr. C. Wehr, Die Ehe ohne Kinder. Mit Abbildungen. Gegen Einsend. von nur 70 Pf. in Marken erfolgt portofreie Zusendung als Doppelbrief. H. Gutbier, Berlin W 62, Schillstr. 4.

Umsonst wird das reich illustr. umfangreiche Preisbuch, viele ärztliche Abhandlungen, Gutachten, Rathschläge, Dankschreiben etc. enthaltend, beigefügt. (Allein bestellt 40 Pf.) **H. Gutbier, Berlin W. 62.** F. L. C. 210.

2 Wohnungen

a 3 Zimmer mit Zubehör parterre zu **vermiethen.** Zu erfragen Jacobstraße 9.

Altstädtischer Markt 35,

I. Etage, bestehend aus 5 Zimmern, ist vom 1. Oktober zu vermiethen. Zu erfragen bei **Adolph Leetz.**

Eine kleine Wohnung.

3 Zimmer mit Zubeh., 3 Treppen **Culmerstraße Nr. 20,** zu vermieth. für 96 Thaler.

Schützenhaus.

Riesen-Fluss-Krebse.

Heute Mittwoch: **Königsberger Rinderfleck.**

Tivoli. Heute Mittwoch frische Waffeln.

Skat-Club „Gucki".

Heute Mittwoch 8½ bei Voss vollzählig erscheinen.

2000 bis 3000 Ctr. Mostäpfel zur Obstweinfabrikation sucht zu kaufen und erbittet Offerten **Siegfried Peiser, Thorn,** Altstädt. Markt Nr. 33.

ff. Schweizerkäse

das Pfund 60, 70 u. 80 Pf. empfiehlt **J. Stoller, Schillerstr. 1.**

Hochfeine neue

Dillgurken

empfiehlt **Heinrich Netz.**

ff. Dillgurken

empfiehlt **J. Stoller.**

Hochfeine Dillgurken empfiehlt **A. Cohn's Wwe,** Schillerstraße 8.

Pr. Magdeb. Sauerkohl, vorzügliche **schwed. Preißelbeeren,** tafelfertig, sowie **Senf- und Dillgurken** empfiehlt billigst **M. Silbermann.**

Man rauche Löwe!

Löwe ist eine milde, aromatische und feinschmeckende Cigarre, die besonders solchen Personen zu empfehlen ist, die schwere Cigarren nicht vertragen können.

Löwe ist gesetzlich gegen Nachahmungen geschützt.

Löwe kostet Mark 6.— p. 100 Stück und ist echt nur bei **Oskar Drawert** in Thorn zu haben.

Herren werden in **Wohnung** und **Kost** genommen. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

In meinem Hause **Heiligegeiststraße Nr. 12** ist ein

Laden

nebst angrenzender **Stube** vom 1. April 1898 ab zu vermiethen. **Adolph W. Cohn.**

Der von Herren **Gebr. Prager** seit 18 Jahren inne gehabte

Eckladen

ist vom 1. April 1898 ab zu **vermiethen.** Näheres durch **Aron S. Cohn.**

Neubau Gerstenstraße

habe noch zu vermiethen: **I. Etage, 1 Wohnung, 4 Zim. mit Balkon, Badestube und allem Nebengelaß, 1 Wohnung, 3 Zimmer 2c. und 4 Etage 2 Zimmer, Kabinet 2c.**

August Glogau. Wilhelmsplatz.

Für die Ueberschwemmten

gingen ein:

vorher	Mk. 30,00
V. A. Steinicke	„ 5,00
Summe	Mk. 35,00

um weitere Gaben wird gebeten. **Die Expedition.**

Aachener Badeofen. D. R.-P.

23 000 Stück in Betrieb. In 5 Minuten ein warmes Bad!

Original Houbens Gasöfen

D. R.-P. mit neuem Muschelreflector. Grösste Gasausnutzung. — Gleichmässige Wärmevertheilung.

Prospekte gratis. — **J. G. Houben Sohn Carl, Aachen.**

Vertreter: **ROBERT TILK, Thorn.**

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung", Verleger: M. Schirmer in Thorn.